

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Plauderhühnchen“ und „Allgemeine Wäzzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
„ (ohne Trägerlohn oder Postgebühr.) “
Insertionspreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Effenne in Oestrich und Eltville.

Telefonnummer No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Nr. 39

Samstag, den 30. März 1918

69. Jahrgang

Zweites Blatt.

Der Krieg auf Ründigung.

Es knistert im Gehäuf des Raubverbandes. Hindenburgs Hammerschläge sind die Antwort auf die Politik der Worte und der Angelfischen Raffgier und Verschmetterungs-Willen; die gewaltige Tat wirkt alle politischen Berechnungen, alle fein ausgetrockneten Pläne Wilsons und Lloyd Georges über den Haufen, verwirrt alle politischen Annahmslinien gegen uns und läßt Wilson und Lloyd George am Trümmerhaufen ihrer Pläne mit Weh im Herzen einander antelegraphieren. Nicht Worte, die ehernen Tat, die Notwendigkeit scharfen Schwertschlags bringen jetzt den Frieden. Wir griffen zu oft mit der Friedenshand ins Meer, stehen dabei auf Wilsons Bräsen, Albions Dünkel, Frankreichs alternde Verbissenheit. Jetzt stehen wir, schlachtendampfend, nahe dem Ziel! Und der Frieden, sagt Hindenburg, wird kein weicher Frieden sein.

Was zerbricht nicht alles vor unseren Sturmkolonnen! Lord Ritzner hat als Englands Ziel die Maaslinie hingestellt; die „Times“ schreiben, Englands Herz sei jetzt Belgien. Der „Spectator“, Englands angesehenste Wochenschrift, schrieb noch kurz vor Beginn des großen Weststurmes, die militärische Lage sei für England so günstig, daß ein Verständigungsfrieden ausgeschlossen sei. Oberst Repington, das Haupt der britischen Unentwegten, stimmte dem zu. Sogar sprach Wilson vom Frieden und Lord Lansdowne, der ehemalige Einseitigungsminister, sekundierte ihm auf der britischen Insel, aber nur die Wege dieser Politiker unterschieden sich von denen Lloyd Georges und Clemenceaus, das Ziel war das gleiche: England und Amerika wollten mit Durchsetzung von Frankreichs und Italiens Zielen Herren der Politik auf dem europäischen Festlande bleiben, Deutschland durch einen Ring von Gibraltar nach Indien, durch Schaffung eines britisch-französischen Afrika, durch Sperrung amerikanischer Rohstoffquellen zwingen, sich die wirtschaftlichen und politischen Gehebe vom Anglo-Amerikanismus vorzuschreiben zu lassen. Und jetzt? Wie anders, Gretchen... Jetzt schreiben wir dem Gegner das Geheiß des Handelns vor. Das ist die Wirkung des Friedens, und eine weitere Fernwirkung wird nach den Ereignissen in Frankreich eintreten, ja, läßt sich jetzt schon feststellen.

Wilson telegraphiert wehmütig, er wolle helfen, da die Hälfte von Englands Heer bereits auf Frankreichs Fluren hart geschlagen ist, Hochs Reservoarmee brockenweise in dem Strudel des Rückzuges verblutet. Aber Smuts, jener Burengeneral von der traurigen Gestalt, fordert 2 Millionen amerikanischer Soldaten, und Amerikas Journale geben diese Forderung ohne Freude ihren Lesern kund und zu wissen. 2 Millionen! Repington plaudert aus, daß die amerikanische Hilfe sich jetzt nur wenige Hunderttausend Mann betrage, und daß man jede Hoffnung für dieses Jahr fahren lassen müsse. Oberst House, den Amerikas „Weiser Vater“, diesen Erzbater der Rüge, gen Europa auf Rundschiffen sandte, berichtete Trübses; die amerikanischen Blätter schreiben jetzt, nachdem die Zeit kritischer Selbstbeweihräucherung vorüber, Betermord über die Zustände in der amerikanischen Armee. „Leslie Newspaper“, ein in Millionen-Auflage erscheinendes Wochenblatt, rührt an den Kernpunkt der Frage amerikanischer Ohnmacht. „Woh! brachten“, gesteht das Blatt, wir Amerikaner eine Milliarde Dollar für den Schiffsbau zusammen, aber dadurch haben wir noch keine Schiffe erhalten. Im Jahre 1918, zwei Jahre nachdem wir mit dem Schiffsbau begonnen haben, werden im ganzen Jahr nur so viel neue Schiffe fertig, wie die U-Boote in zwei Monaten versenken.“ — Hatte nicht Lord Fisher, Englands vollstündigster Seelord, immer wieder den Engländern gepredigt: Auf der britischen Flotte ruht das britische Reich. Reiper unserer Soldaten kann irgendwohin kommen, wenn ihn nicht ein Matrose auf seinem Rücken trägt! — Jetzt fehlt der Rücken des Matrosen durch unsere U-Boot-Erfolge vor allem dem amerikanischen Soldaten, und damit fällt die amerikanische Hilfsleistung, nach der Frankreich und England schreit, buchstäblich ins Wasser...

So gehen die Ereignisse ihren ehernen Gang; unser Stolz im Westen, unser U-Boot-Krieg, wirken mit starkem Druck zugunsten eines deutschen Friedens. Da die Entente militärisch den Stolz nicht auffangen kann, versucht sie inzwischen nach altem Rezept ihm politisch zu begegnen. Die „New York World“, Wilsons Organ, meldet, der Präsident „studiere“ neue Grundlagen eines Verständigungsfriedens, und Senator Owen, der dem Präsidenten nahe steht, beantragt, Amerikas Vorkortreter sollten den Präsidenten ersuchen, innerhalb 60 Tagen Frieden zu schließen. Also Krieg auf sechsmonatige Ründigung! Nichts kennzeichnet schärfer Amerikas Ohnmacht als dieser wohl von Wilson bestellter Antrag.

Nein, der Krieg geht jetzt bis zur Entscheidung weiter, bis unsere Gegner auf ihre Weltmächts- und Ausbesserungspläne, auf die Erdrosselung unserer wirtschaftlichen Entwicklung verzichten, nicht nur in Worten, sondern durch die Tat. Es geht jetzt um Gänge, darum, wer oben oder unten bleiben soll! England wollte es so. Und die deutsche Nation ist sich dessen bewußt:

Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen oder gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein.

Ein Mittel Ding gibt es jetzt nicht mehr. Unsere Gegner wollten es so. Das auf Frankreichs Schlachtfeldern verjossene Blut kommt über sie. Und Hindenburg, der Hammer, schlägt mit blitzendem Schwert die Worte des Friedens ein, die Haß und Raubgier und Eitelkeit verperrt hielten.

Siegreich vorwärts.

Ungeheure Verluste der Engländer.

Mit ungeheurer Wucht schreitet der deutsche Angriff, wie am ersten Tage fort. Starke feindliche Reserven konnten auch am 6. Schlachttag den Ansturm nicht brechen. Scharfen Widerstand leistend zieht sich der Engländer auf allen Teilen der weitgestreckten Front zurück. Die blutigen Verluste der Engländer und ihrer Hilfssoldaten steigern sich zu ungeheuren Zahlen. Sie übertreffen alles bisher Dagewesene. Weder in Russland noch in Italien waren die



Opfer von solcher Höhe. Diese Tatsache erklärt sich aus dem jähen Widerstand der Briten und ihren massierten, von Franzosen und Amerikanern unterstützten Gegenangriffen. Dazu kommt, daß die englische Infanterie unter dem Kreuzfeuer ihrer eigenen Artillerie leidet. Eine große Anzahl englischer Divisionen ist gänzlich aufgegeben. In sechs Tagen hat unsere Infanterie, der dichtauf die Artillerie folgt, unterstützt von Pionieren und nicht zuletzt durch unsere schneidende Luftwaffe das ganze Gebiet der Sommeschlacht und noch mehr erobert. Roye, Ronon und Albert sind in unseren Händen und damit dem Feinde äußerst wichtige Stützpunkte entrissen. Insbesondere muß ihm der Verlust von Albert empfindlich treffen, da sich hier der Schwerpunkt der englischen Stellung befindet, der seine besetzten Linien nach Norden deckt. Ganz hervorragend war unsere Artillerie am Kampfe beteiligt. Durch bisher nicht angewandte Fliegerdeckungen blieb der deutsche Aufmarsch dem Feind verborgen, durch neue technische Mittel wurde das Einschleichen verschleiert. Selbst die Feinde machen keinen Hehl aus ihrer Bewunderung der deutschen Angriffskraft und englische Zeitungen schreiben bereits, England werde unter keinen Umständen nachgeben und wenn der Kampf allein mit der Flotte zu Ende geführt werden müßte. In Frankreich versucht man vergeblich, die großen deutschen Erfolge zu verschleiern, in Italien verfolgt man mit steigender Angst die Entwicklung der Dinge und im ganzen neutralen Ausland hält man mit seiner staunenden Bewunderung deutscher Kraft nicht zurück. Wahrscheinlich können mit Stolz auf unser Meer und seine Führer blicken, die solche Taten vollbringen, bei deren Gelingen die Welt den Atem anhält.

Winston Churchills Notruf.

Der englische Munitionsminister Winston Churchill fordert in öffentlicher Bekanntmachung zu ganz besonderen Anstrengungen zum sofortigen Ersatz der ersten Verluste an Geschützen, Maschinengewehren und Schießbedarf infolge der großen Schlacht in Frankreich auf; die Ausrüstung der fechtenden Truppen müsse auf der Höhe erhalten werden. Glücklicherweise genügt die Hilfsmittel in jeder Hinsicht, doch sei höchste Eile geboten; gewisse

Arten von Geschützen und Granaten könnten in noch viel höherer Zahl als bisher angefertigt werden, ebenso Tanks, Maschinengewehre und Ausbesserungswerkzeuge. Die Arbeit dürfe auch während der Osterfeiertage nicht ruhen, das kämpfende Heer solle jetzt sehen, was das Meer in den Fabriken leisten könne.

Die Beschießung von Paris.

Feindliche Berichte über die neue Wunderkanone.

Unmittelbar nach der ersten Beschießung von Paris durch das neue deutsche weittragende Geschütz begann bei unseren Feinden ein großes Rätselraten, wo eigentlich dieses Geschütz aufgestellt und welcher Art es sei. Während die „Action française“ behauptete, das gespensterhafte Geschütz sei in der Höhebene von Gohain, 120 Kilometer von Paris aufgestellt, erklärte die Regierungspresse,



es handele sich lediglich um einen Bluff der Deutschen, darauf berechnet, die Moral der Pariser Bevölkerung während der Offensive zu erschüttern. „Petit Parisien“ aber wußte zu melden, daß die Bevölkerung überhaupt nicht an die weittragende Kanone glauben wolle, sondern überzeugt sei, daß die Deutschen vor Paris stehen und es aus der Nähe beschießen. Gerüchteleise verlautet, daß das Geschütz, das Paris beschießt, ein Geschütz abfeuert, das hinlänglich mit Sägen versehen ist und in seiner ganzen Länge ein zweites Geschütz umfaßt, das in einer Entfernung von 88 Kilometern von dem Punkte seiner Abfeuerung losgeht und mittels Flügel mit einer Schnelligkeit weiterfliegt, die es noch 70 bis 80 Kilometer weitertreibt. Das „Journal“ läßt durch seinen artilleristischen Mitarbeiter erklären, es sei anzunehmen, daß dank einer neuen Vorrichtung aus den Geschossen während der Flugdauer neue Geschosse sich entluden, also eine Art Relais-Methode verwandt wurde. Man sieht, welche tolle Wüste die allgemeine Befürchtung treibt. Der Sachverständige des Mailänder „Corriere della Sera“ wirft die Frage auf, wie es möglich war, daß deutsche Geschosse Paris zu erreichen vermochten, und stellt folgende niedliche Vermutung auf: Entweder müßte es den deutschen Agenten gelungen sein, in der Nähe von Paris ein solches Geschütz bis zum Durchbruch der Offensive zu verbergen, um damit unter der Pariser Bevölkerung Panik auszulösen oder die Deutschen seien in drei Jahren dazu gelangt, durch einen unterirdischen Stollen bis auf etwa 80 Kilometer an Paris heranzurücken. — Wer die Karte von Paris und Umgebung betrachtet, dem ist für seine Phantasie ein weiter Spielraum gelassen, um sich auszumalen, auf welche Weise und von woher die französische Hauptstadt plötzlich beschossen worden ist.

Der Krieg zur See.

Neue U-Boot-Erfolge.

20000 Tonnen versenkt.

Berlin, 27. März.

Ämtlich wird gemeldet: Unsere Unterseeboote versenkten im Ärmel-Kanal und in der Irischen See 5 Dampfer und mehrere Segler mit zusammen 20000 Br.-Reg.-T.

Die versenkten Dampfer waren sämtlich tiefbeladen. Namentlich wurden festgefesselt: die englischen bewaffneten Dampfer „Navigator“ (3788 Br.-Reg.-T.), „Tweed“ (1777 Br.-Reg.-T.) mit Kohlenladung, der englische Segler „Eliza Anne“, die englischen Fischkutter „Margaret“, „Wave“, „Sunrise“ und der belgische Fischkutter „D. 266“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die englischen Schiffsverluste.

Gedde, Lloyd George und Asquith.

(H.) London, 21. März. Der Erste Lord der Admiralität, Gedde, hat eine Erklärung über den Bau von Handelsschiffen abgegeben: Es wird beabsichtigt, die Ziffern der Neubauten regelmäßig bekanntzugeben, und zwar so schnell als möglich. Ueber die Schiffsverluste soll eine Statistik des versenkten Tonnageraumes veröffentlicht werden. Die gegenwärtige Unruhe und Unzufriedenheit mit dem Schiffsbau ist wesentlich aus der unvollständigen Bekanntmachung mit den Tatsachen entstanden, die bisher allein der Regierung bekannt waren, die ich jetzt aber in erheblichem Maße mitteilen kann. Der Schiffsbau der ganzen Welt mit Ausnahme der Tonnage der Feinde ist seit Beginn des Krieges um rund etwa 2 1/2 Millio-

nen zurückgegangen. Damit haben wir 8 Prozent des Schiffraumes insgesamt verloren. Der Verlust des britischen Schiffraumes allein war höher; er erreichte 20 Prozent. Der günstigere Prozentsatz der Verbündeten und Neutralen ist hauptsächlich durch Hinzurechnung der in Amerika internierten deutschen Schiffe entstanden. Ein weiterer Grund für den großen Verlust britischen Schiffraumes liegt darin, daß der U-Boots-Angriff in der Hauptsache gegen uns gerichtet war. Unser Schiffsverlust aus allen Ursachen beträgt seit Beginn des Krieges über 1 300 000 Tonnen. 47 große Verstärker mit 209 Siegelplätzen sind ausschließlich dem Bau von Ozeanfahrern für den Handel gewidmet. Außer einer großen Privatwerft für Kriegsschiffe kommen 11 andere Werften für große Handelsschiffe in Betracht, die augenblicklich Kriegsschiffe bauen.

Wir haben eine gewaltige Vermehrung in der Wiederherstellung von Schiffraum aufzuweisen. In der Woche wurden 69 Handelschiffe, die einen Tonnenraum von 237 000 darstellten, wieder hergestellt. In Dover wurden 3000 Kriegsschiffe verschiedenen Typs im letzten Vierteljahr gebaut und wieder hergestellt. Der Rückgang im Verlust unserer Handelschiffe ist im wesentlichen den U-Bootspatrouillen und dem Schutz der Geleitzüge durch Zerstörer und andere Fahrzeuge zu danken. Geddes machte folgende Angaben über den englischen Schiffsbau: Im letzten Vierteljahr 1917 verloren wir im monatlichen Durchschnitt 261 000 und bauten 140 000 Tonnen; das Defizit betrug also 121 000 Tonnen. Die Neutralen haben im letzten Quartal 1917 75 Prozent des verlorenen Schiffraumes neu gebaut.

Geddes erklärte die deutschen Verluste über die Versenkung von Schiffraum für übertrieben. Vom Februar 1917 bis Ende Januar 1918 handelt es sich um eine Uebertreibung von über 3 1/2 Mill. Tonnen britischen, alliierter und neutralen Schiffraumes. Geddes schloß mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß jetzt, wo die Nation die genaue Lage kenne, alle Beteiligten alles an die Herstellung der fehlenden 100 000 Tonnen im Monat setzen würden.

Lloyd George machte im Unterhause im Laufe der Schiffraumdebatte ähnliche Angaben und betonte, daß die Schiffsbauer jetzt mehr Stahl hätten als erforderlich wäre. Die Schwierigkeiten lagen hauptsächlich in der Arbeiterfrage. Es müßte alles aufgedreht werden, die Produktion der Schiffswerften noch zu erhöhen, um mindestens 100 000 bis 120 000 Tonnen Handelschiffraum im Monat. Dadurch würde das Defizit beseitigt. Asquith begrüßte die Veröffentlichung der englischen Schiffsbauten, sowie der Verluste. Diese Bekanntgabe wäre weit davon entfernt, das Land zu beunruhigen oder dem Feind Nachricht zu geben; vielmehr würde sie die größte Wirkung haben.

Das Wolffsche Bureau verbreitet zu dieser Rede des englischen Ministers einen Kommentar, der die Richtigkeit der von Geddes genannten Verlustziffer für das erste Jahr des uneingeschränkten Tauchbootkriegs durch den Hinweis auf die neuerdings auch von englischer Seite bestätigten amtlichen deutschen Ziffern bekräftigt und feststellt, daß Geddes teils ungenaue und unbewiesene, teils direkt falsche Angaben mache. Die Hauptsache aber sei die Tatsache, daß der feindliche Verlust größer sei als der Ertrag.

Der Kaiser und die Kriegsgefangenen.

Ermahnungen an die Heimat.

Berlin, 27. März.

Folgende kaiserliche Kabinettsorder an den Kriegsminister wird öffentlich zur Kenntnis gebracht:

„Der Friedensschluß mit der Ukrainischen Volksrepublik, dem die Siege des deutschen Schwertes weitere Friedensschlüsse folgen lassen werden, wird zahlreichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen die langerehnte Freiheit wiederschicken. Es ist mein besonderer Wunsch, daß Volk und Meer, Behörden und Organe der freien Liebesbeteiligung zusammenwirken, um unteren jetzt oder später aus Feindesland zurückkehrenden Landsleuten nach schweren, opferreichen Jahren einen warmen Empfang und heilende, pflegende Fürsorge in der Heimat zuteil werden zu lassen. Als Grundstock für die Aufwendungen, die dazu erforderlich sein werden, lasse ich Ihnen 250 000 Mark zu gemeinsamer Verwendung ausgeben. Den heimkehrenden Gefangenen erlaube ich, beim Empfang meinen kaiserlichen Willkommengruß in geeigneter Form zum Ausdruck zu bringen.“

Diese kaiserliche Willensmeinung wird allerseits freudig begrüßt. Es sind Schritte eingeleitet worden zu einer größeren Sammlung von Geldmitteln und nützlichen Gebrauchsgegenständen. Jedem aus der Gefangenenschaft zurückkehrenden Deutschen werden Liebesgaben überreicht werden. Für die Durchführung dieser Sammlung sind natürlich bedeutende Aufwendungen notwendig. An der erprobten Opferwilligkeit des deutschen Volkes in der Heimat ist nicht zu zweifeln.

Die Leitung dieser Sammlung liegt in den Händen des Kriegsministeriums und des Militär-Inspizeurs der Freiwilligen Krankenpflege. In dankenswerter Weise haben sich alle zuständigen Behörden und Organe der freiwilligen Liebesbeteiligung bei diesem schönen Werk zusammengedogen. Jeder möge daran denken, wie schwer die aus Feindesland zurückgekehrten Deutschen in der langen Gefangenenschaft gelitten haben, und welche Freude ihnen die Liebesgaben als erster Willkommengruß der Heimat bereiten werden.

Kanzler und Feldmarschall.

Depeschenwechsel zwischen Graf Hertling und Hindenburg.

Berlin, 27. März.

Der Reichskanzler hat nach dem großen deutschen Siege im Westen an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg die folgende Depesche gerichtet: „Voll aufrichtiger Bewunderung für die herrlichen Taten unseres Heeres unter Ew. Excellenz und Ihres ersten Generalquartiermeisters bewährter Leitung begreife ich mit freudiger Gewissung die Verleihung des höchsten militärischen Ehrenzeichens an Euer Excellenz und die so verdiente Auszeichnung Ihrer Mitarbeiter. Mit mir freut sich das ganze deutsche Volk, das mit so berechtigtem Vertrauen auf Euer Excellenz blickt, und das weiß, daß wo Hindenburg und Hindenburg führen, der Sieg eine Notwendigkeit ist.“

Der Generalfeldmarschall hat dem Reichskanzler daraufhin folgende Antwort gegeben lassen: „Euer Excellenz sage ich für die freundlichen Worte, die Euer Excellenz anlässlich des Sieges über das englische Heer an mich zu richten die Güte hatten, tiefempfundener Dank. Im Vertrauen auf unsere herrlichen Truppen haben wir den großen Schlag gemagt. Stolz darauf, unter der Führung und unter den Augen Ihres Obersten Kriegsherrn zu stehen, schlagen sie sich über alles Lob erhaben, jeder Mann erfüllt von dem Bewußtsein, daß

es um die Zukunft des geliebten Vaterlandes geht. Das Heer wird nicht nachlassen, bis es mit Gottes Hilfe der Heimat den ganzen Sieg erkämpft hat, den sie als Grundlage ihrer auf einen kraftvollen deutschen Frieden gestützten Zukunft braucht.“

Kleine Kriegspost.

Berlin, 27. März. Der Kaiser hat aus Anlaß der Erge- im Westen den Kronprinzen zum Chef des Grenadierregiments „Kronprinz“ (1. Dispreußisches Nr. 1) ernannt.

Wien, 27. März. Die „Reichspost“ erklärt, die französische Meldung, daß die Paris beschließenden Ferngeschütze österreichischen Ursprungs seien, sei unzutreffend.

Stockholm, 27. März. Die Weiße Garde hat in Finnland einen großen Sieg über die Bolschewisten errungen. Die Offensive wird in Richtung Lammfors fortgesetzt.

Amsterdam, 27. März. Japanische Blätter berichten, daß der amerikanische General in Vladivostok die gesamte russische Handelsflotte an der sibirischen Ostküste im Umfang von 650 000 Tonnen gefaßt habe. Die Zahl ist sicher sehr stark übertrieben, denn der Gesamtbestand der russischen Handelsflotte hat vor dem Kriege nur etwa 1 Million Tonnen betragen.

Basel, 27. März. Wie aus Washington gemeldet wird, ist die Forderung der dienstfähigen Männer bis zum 45. Jahre notwendig geworden.

Genf, 27. März. Clemenceau und Lloyd George sind übereingekommen, daß General Foch den Oberbefehl an der gesamten Westfront übernehmen soll.

Lugano, 27. März. Nach hier vorliegenden Meldungen ist die Schließung der französisch-schweizerischen Grenze darauf zurückzuführen, daß italienische Truppen an die Sommerfront abgegangen sind.

Vom Tage.

Hindenburg und Ludendorff-Worte.

In einer Unterredung, die Exzellenz Ludendorff den im Gebiet der Schlacht anwesenden Kriegsberichtserstellern gewährte, äußerte der Generalquartiermeister u. a.:

„Die Schlacht des Anfangs ist vorbei und ist gewonnen. Was daraus weiter werden wird, läßt sich heute noch nicht bestimmen, aber sagen können wir, daß der Sieg ein Sieg unserer herrlichen Infanterie gewesen ist. Was diese Kerntruppe und Sturmtruppe des Heeres, gewiss von allen Schwerstbewaffneten wunderbar unterstützt, in den paar Tagen, die hinter uns liegen, geleistet und vollbracht hat, ist über alle Vorstellungen erhaben.“

Exz. Ludendorff teilte weiter mit, daß der Angriff seit einem Vierteljahr geplant und auf den 20. bis 21. März angelegt war. Die Berichtsersteller erwähnen noch ein Wort Hindenburgs zur jetzigen Offensive. Es lautete: „Die Tat ist des Deutschen stolzes Wort.“

Der Kaiser über das neue Geschütz.

Essen, 27. März. Vom Kaiser erhielt Herr Krupp von Bohlen und Halbach nachfolgendes Telegramm: „Ihr neues Geschütz hat mit der Beschickung von Paris auf weit über 100 Kilometer Entfernung seine Probe glänzend bestanden. Sie haben mit der Fertigstellung des Geschützes der Geschichte des Hauses Krupp ein neues Ruhmesblatt hinzugefügt. Ich spreche daher Ihnen und allen Mitarbeitern meinen kaiserlichen Dank für die Leistung deutschen Wissens und deutscher Arbeit aus.“

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 27. März. Unsere Unterseeboote haben in der Britischen See und an der Ostküste Englands neuerdings 20 000 Br.-Reg.-T.o. feindlichen Handelschiffraums vernichtet.

Ukrainische Verwaltung im Cholmer Land.

Brest-Litowsk, 27. März. Der vom Ministerium des Innern der Ukrainischen Volksrepublik ernannte Landeskommissar für das Cholmer Land und die Bilaskie ist hier eingetroffen und wurde vom Oberbefehlshaber Ost offiziell empfangen. Gegenstand der Besprechung war die Vorbereitung der Übernahme der gesamten Zivilverwaltung im Lande durch die Organe der Ukrainischen Volksrepublik. Nach eingehender Erörterung wurde das beiderseitige Einverständnis darüber festgestellt, daß gewisse Zweige der Landesverwaltung schon jetzt unter Mitwirkung des Landeskommissars bearbeitet werden. Dieser wird sein Amt in aller nächster Zeit antreten.

Näherung bedrohter französischer Gebiete.

Genf, 27. März. Wie die „Times“ meldet, sind die bedrohten Gebiete Frankreichs von der Zivilbevölkerung geräumt worden.

Die Front der elf Millionen.

Genf, 27. März. Der Mitarbeiter der Londoner „Morning Post“ schreibt, daß sich jetzt an der Westfront elf Millionen Menschen gegenüberstehen.

Der französisch-britische Schlachtplan zerschört.

Genf, 27. März. Der Vertreter der Deutschen Kriegszeitung drahtet: Zum ersten Male gesteht die Habanote zu, daß die verblüffende Schnelligkeit der deutschen Operationen die Hauptursache des Zusammenbruchs der französisch-englischen Pläne gewesen ist. Nun gelte es durch Einsatz bedeutender Einheitsreserven neue Pläne zur Reife zu bringen.

Goßs Mandrierarmee soll helfen.

Jülich, 27. März. Diese Blätter erfahren, daß die englisch-französische Mandrierarmee unter Foch an die bedrohte Front geworfen werden soll.

Alle tut not.

Amsterdam, 27. März. „Daily Mail“ schreibt: Um für alle Fälle gerüstet zu sein, hat die Regierung beschlossen, die Werbung schneller durchzuführen. Die bereits gemulierten Mannschaften müssen schneller zu den Waffen gerufen werden, als im Anfang beabsichtigt war. Rüstungsfälle wird die Regierung strenge Maßregeln treffen. Die Bergarbeiter beschließen, der Regierung zu helfen, um die nötigen jungen Leute aus den Bergwerken bereitzustellen. Die Ereignisse an der Front haben die freiwilligen Meldungen zum bürgerlichen Pflichtdienst angeregt.

Noch ein Hoffnungsfreundiger.

Bern, 27. März. Nach einer Stefanzmeldung hat Ministerpräsident Orlando dem englischen Botschafter in Rom die warme Sympathie und das innige Gemeinschaftsgefühl des italienischen Volkes in dieser Stunde der Entscheidung und das Vertrauen auf den Triumph der gemeinsamen Sache ausgedrückt.

Die dritte amerikanische Kriegsanleihe.

Genf, 27. März. Der amerikanische Staatssekretär der Finanzen McAdoo hat bekanntgegeben, daß der Betrag der dritten Kriegsanleihe 3 Milliarden Dollars zum Binsfuß von 4 1/2 Prozent sein wird. Alle Überzeichnungen werden angenommen werden. Dazu kommen 3 666 000 Dollar, die bereits bewilligt aber noch nicht ausgegeben sind. Außerdem wird der Kongress aufgefordert werden, im nächsten Sommer den Verbündeten weitere Anleihen zu bewilligen.

Englische „Minen“ gegen Holland.

Amsterdam, 27. März. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt von gut unterrichteter Seite, daß vor der eigentlichen Zufahrtstrasse nach Willemingen, dem Oostgat, von den Engländern Minen ausgelegt worden seien. Beim Suchen nach diesen Minen, über deren Verfall man sich lange Zeit nicht im klaren war, ist ein Beobachtungsfahrzeug verunglückt. Das Blatt bemerkt dazu:

England hat hier dieselbe Maßregel, die sonst für feindliche Höfen angewandt wird, gegenüber einem Hafen einer neutralen Nation, der noch dazu als Notwendigkeitspunkt benutzt wird, angewandt. Wenn dies abschließend geschehen ist, braucht man keine Worte darüber zu verlieren. Ist es Nachlässigkeit oder Ungeschicklichkeit, dann ist kein Ausdruck zu stark, um dieses Vorgehen an den Branger zu stellen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Für die Anerkennung Litauens als selbständiger Staat hat die litauische Delegation dem Kaiser in einem Telegramm gedankt. Darauf ist dem Präsidenten Smolonsky folgende Antwort des Monarchen übermittelt worden: „Für das anlässlich der Anerkennung des unabhängigen litauischen Staates an mich gerichtete Telegramm spreche ich Ihnen, Herr Präsident, und den Mitgliedern der litauischen Delegation meinen Dank aus. Ich habe mich gefreut, daß der Siegeszug meiner Truppen Litauen vom russischen Joch befreit und es mir ermöglicht hat, Litauen als freien und unabhängigen Staat wiederherzustellen. Ich hoffe zuversichtlich, daß Litauen bald als Staat erblühen wird, und daß die engen Beziehungen, die es fortan mit dem Deutschen Reich verbinden sollen, diese Entwicklung sichern und fördern werden.“

+ Die zuständigen Reichsbehörden haben bisher ein Disziplinär- oder Strafverfahren gegen den Fürsten Richnowsky wegen seiner Denkschrift für wenig aussichtsreich erklärt und darum abgelehnt. Inzwischen haben sich die amtlichen Stellen erneut mit der Frage befaßt und sich zur Anhängigmachung eines Strafverfahrens auf Grund des Art. 19 Paragraphen entschlossen. Diese Bestimmung des Strafgesetzbuches lautet: „Ein Beamter im Dienst des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches, welcher die Amtsverschwiegenheit dadurch verlegt, daß er ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Schriftstücke oder eine ihm von seinem Vorgesetzten erteilte Anweisung oder deren Inhalt anderen widerrechtlich mitteilt, wird, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine schwerere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis- oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft. Gleiche Strafe trifft einen mit einer auswärtigen Mission betrauten oder bei einer solchen beschäftigten Beamten, welcher den ihm durch seinen Vorgesetzten amtlich erteilten Anweisungen vorsätzlich zuwiderhandelt, oder welcher in der Absicht, seinen Vorgesetzten in dessen amtlichen Handlungen irre zu leiten, demselben erdichtete oder entstellte Tatsachen berichtet.“

Türkei.

+ Die Frage der Selbstständigkeit der Arim wird in der Türkei lebhaft diskutiert. Man erklärt, daß die Arim für die Türkei dasselbe, wie für Deutschland die baltischen Provinzen bedeute. Es wird erklärt, die mohammedanische Bevölkerung habe ein Anrecht auf die Arim, wo sie vor anderthalb Jahrhunderten eine ordnungsmäßige Regierung besaß. Die Arim habe einst einen Bestandteil der Türkei gebildet, die zu ihrer Verteidigung viel Blut vergossen habe. Die Türkei wolle die Massenverwandten nicht zu annektieren, sondern nur, daß man jene über ihr Geschick entscheiden lasse. Die Presse spricht die Überzeugung aus, die ukrainische Rada werde dieses Recht anerkennen, und Deutschland werde die Türkei bei Durchführung dieser Aufgabe unterstützen. Die türkischen Blätter veröffentlichen ferner einen Aufruf des Islamitischen Komitees in der Arim, der die geschichtlich begründeten Rechte der mohammedanischen Bevölkerung dort und die Rechtmäßigkeit ihrer Bestrebungen darlegt, die darauf abzielen, die verkündeten Grundzüge des Selbstbestimmungsrechts aller Völker auf ihre Sache anzuwenden.

Schweden.

+ Eine erneute Verlängerung der Protration tritt vom 8. April ab für alle Haushaltungen mit über 6000 Kronen Einkommen um einen Rupon pro Tag und Person ein. Die Volkshaushaltsbehörde berechnet jetzt, daß die Getreidevorräte Schwedens bis zum 6. August reichen werden. Die geplante Einschränkung wird die Grenze nur um zwei Tage hinausschieben. Man nimmt an, daß sich bei den Selbstversorgern noch große Vorräte befinden, die verborgen gehalten werden. Niemand hofft mehr auf die von England und Amerika in den nächsten Monaten als Ertrag für den beschlagnahmten Schiffraum vertraglich verprochenen Getreidemengen.

Deutsche Kraft und deutsches Geld
Siegreich gegen alle Welt!

Wie Landwehr zu kämpfen weiß.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Zwei und eine halbe Stunde hatte der Stotkrupp des 6. b. i. s. c. n. d. e. r. i. n. f. a. n. t. e. r. e. g. i. m. e. n. t. s. Nr. ... gebraucht, um sich in dem Dunkel der Nacht durch das schwer gangbare Gelände an die feindliche Stellung heranzuarbeiten. Ein breiter, tieferer Sumpf war zu durchschreiten gewesen.

Nun liegen sie geduckt, in die kleinste Bodenver- tiefung gekauert, zweihundert Meter vor dem ersten fran- zösischen Graben, während die deutsche Artillerie ihr Abkennungsgeschütz auf die Nachbarschütze legt.

Sechs Uhr morgens! Schlagartig verlegt die Ar- tillerie, wie verabredet, ihre Salven um die Einbruchsstelle herum und riegelt sie so nach hinten ab. Schon sind die Drahtabstände bei der Arbeit! Heiße Arbeit wird von ihnen verlangt! Sie müssen, ehe das Feuer aufhört, die sehr starken und breiten Drahthindernisse weggeräumt haben! Drahtbündel und daraufgesetzte Spitzdrahthindernisse sperren den Weg. Aber sie kommen vorwärts. Besonders schwierige Stellen müssen mit Sturmleitern übersprungen werden. Jetzt sind sie nur noch zehn Meter vor dem ersten Posten entfernt!

Da wird es im französischen Graben lebendig. Ge- wehrschüsse hallen durch den dunklen Morgen, Detona- tionen von Handgranaten erfüllen die Luft und erhel- len auf Sekunden die nächste Umgebung.

Der Führer des Stotkrupps, Leutnant der Land- wehr Scheu, sonst Kompanieführer der 6. Kompanie, läßt Leuchtturgen abschießen und gibt gleichzeitig den Befehl zum Vorstürmen.

Ein Regen von Handgranaten überschüttet die ent- setzten, aus dem Schlaf aufgeschreckten Franzosen! Dann, ein Sprung — und das Ziel ist erreicht! Ein weihin schallendes Hurra erschüttert die Luft!

Unteroffizier Lindner aus Ikehoe bei Hamburg, der von den ersten Schiffen des Feindes verwundet wurde, folgt mit den Worten: „Einen Franzosen muß ich haben, einen Franzosen!“ Mit seiner linken Hand wirft er sich auf einen Franzosen, schlägt ihm mit dem Revolver auf den Schädel und macht ihn unschädlich. Dann bricht er ohnmächtig zusammen! Der gefangene

Worte wird von dem ersten Sturmtroß nach rechts in die Stellung mitgerissen. Allen voran stürmt Vizefeldwebel Brenneisen aus Reihen (Amt Einsheim). Dröhnend klingt sein: Nieder mit den Waffen! Aber noch leisten die Franzosen Widerstand! Ein neuer Haufen von Handgranaten auf die Unterstände und Jungengräben beginnt und richtet fürchterliche Verwüstung an! Ein Franzose, der sich dem Vizefeldwebel Brenneisen entgegenstellt, wird über den Haufen geschossen, ein anderer, der dem kleinen Unteroffizier Thiene an der Gurgel sitzt, wird ebenfalls niedergestreckt. Sechs Franzosen ergeben sich darauf durch Händehochheben. In den entfernteren Unterständen erklingt das Licht, die Türen werden verrammelt; aber sofort stürzen sich die tapferen Badener auch auf diese, sprengen sie und werfen Handgranaten in die Eingänge! Drinnen entsteht ein wirres Durcheinander, Kreuz und quer liegen Leichen, zerfissene Leiber. Zwei Franzosen suchen das Weiße, erklimmen die Grabenböschung, zwei wohlgezielte Schüsse holen sie herab!

Der zweite Sturmtroß dringt unterdessen links der Einbruchsstelle in die Stellung vor! Hier holen sie sich einen Pfosten, den sie wegen seines Erbkens und seines Kalatrs von der Vorkerbung her kennen und dem sie den Namen „Schußschildepfosten“ beigelegt haben, aus seinem Rastel hervor. Er wehrt sich wie ein Löwe, wirft einige Handgranaten dem anstürmenden Sturmtroß entgegen. Viele sinken verwundet um. Befreier Kocher bleibt schwer verwundet liegen. Vizefeldwebel Basler aus Karlsruhe hat inzwischen der Kampf mit dem Schußschildepfosten aufgenommen, er geht ihm hart zu Leibe und nimmt ihn schließlich gefangen. Bald erklärt es sich, warum der Franzose sich so verzweifelt gewehrt hatte: er sollte den nächsten Tag auf Urlaub in die Heimat fahren! Armer Kerl! Nur marschiert er gefesselt Kopfes nach Deutschland...

Der dritte Sturmtroß dringt in die Stellung ein. Es ist eine vier Meter tiefe Grabensohle, mit hohen Erdwällen umgeben. Sie gleicht einem Tiedeleck voll Rauch und Staub und trachenden Handgranaten. Unteroffizier Uffelt wird tödlich getroffen und besiegt seine Treue mit dem Heldentod! In einem Unterstand ist Unteroffizier Probst, ein unwidriger Schwarzwälder Holzbauer aus Neuentweg (Amt Schöna), an der Arbeit. Er hat auf Handgranaten und Gewehre verzichtet und ist, wie immer, nur mit seiner großen Art, die er aus der Heimat mitgebracht hat, bewaffnet! Eine andere Sturmwaße kennt er nicht! Er hat in dem Unterstand zwei Franzosen angetroffen. Den einen, der sich zur Wehr setzt, schlägt er mit der Art nieder! Dem anderen, der demütig um sein Leben bittet, erlaubt er, sich seine Schuße anzuziehen! Den Befehl, die Unterstände zu räumen, faßt Probst so auf, neben dem Franzosen auch sonst alles, was nicht nicht und nagelst ist, mitzunehmen! Lagerstätte, Tisch und Stühle schlägt er in Stücke, die herumhängenden Pelzmäntel, Teppiche und Ausrüstungsgegenstände schmeißt er in ein Bündel zusammen und zieht sich dann, reich beladen, mit seiner Art und dem Franzosen, unbeflümmert, um die herumliegenden Handgranatenplättchen, zur Einbruchsstelle zurück. Dort trifft er seinen Führer, Leutnant Scheu und Leutnant Beck, die die noch zurückgebliebenen Leute zusammenrufen und sammeln. Leutnant Scheu hat schon die Sturmpeise angezündet, denn es ist höchste Zeit, daß der Graben verlassen wird. Auf den Anruf seines Führers: „Probst, raus aus dem Graben!“ sagt er in seinem gemütlichen Schwarzwalddialekt: „Herr Leutnant, zuerst noch Pfeife aufstecken!“ Und trotz des nahenden Gegenstoßes der Franzosen, trotz der einschlagenden Granaten und des Maschinengewehrfeuers, läßt er sich nicht stören, steckt „sein Pfeife“ ruhig an und trinkt dann mit dem Gefangenen ab.

Eine harte Arbeit ist es, die Verwundeten zu bergen! Mit Mühe wird der schwere zwei Meter lange Kocher geborgen, das Suchen nach der Tragbahre in dem einschlagenden Sperrfeuer nimmt viel Zeit in Anspruch! Das Durchschleppen durch das starke Drahtverhaken ist mühevoll und gefährlich; aber alle lassen sie mit an, die tapferen Kameraden zu retten und setzen ihr eigenes Leben dabei aufs Spiel!

Der Regimentssturmtroß war eine volle halbe Stunde im feindlichen Graben. Gegen halb acht trifft die tapfere Schar wieder bei der deutschen Feldwaße ein! Der Gewinn ist sehr groß. Durch die Gefangenen erfährt die Führung neue Nachrichten über den Feind, gut ausgebaute Stellungen sind völlig zerstört und den Franzosen gezeigt, daß der Angriffsgedanke deutscher Truppen noch lange nicht verfliegt ist, und daß badische Landwehr sich schnell zu schlagen weiß und an Kampfbegierung trotz der langen Kriegsjahre nichts eingebüßt hat. Fürwahr ein herzerfreuendes Zeugnis für unsere Landwehrleute und dem Sturmtroß des Landwehr-Regiments... der sich nur aus Freiwilligen zusammensetzt, und wie diese Unternehmung schon viele vorher ruhmvoll und vorbildlich durchführte, immer unter der Führung ihres Leutnants Scheu. Badische Landwehr voran! Mit Recht und mit Stolz mag's in die Welt hinaus klingen!

Außer den bereits genannten und erwähnten Sturmtroßplätzen haben sich noch besonders hervorgetan der Vizefeldwebel Klein aus Eitingen, der Unteroffizier Mäwe aus Straßburg im Elsaß, der im schweren Kampf einen Franzosen überwälzte und gefangen nahm, ferner die Unteroffiziere Vint aus Karlsruhe, Bombard aus Alaternberg, Schindorf aus Heilsfeld, Mittel und Küssel, beide ebenfalls aus Karlsruhe, Kirchhöfer aus Mühlbach (Amt Eppingen), die Gefreiten Wallner aus Essen, Hile aus Tempelhof bei Berlin, die Bechleute Kühn aus Eitingen, Josef Müller, Josef Gerber und viele andere. Der Lohn für diese erfolgreiche Unternehmung fand seinen Ausdruck in der Verleihung von Eifernden Kreuzen und der lobenden Erwähnung im Divisions- und Armeetagebefehl.

Wenige Tage darauf sah der Sturmtroß bei einem Rasse Bier und unter ihnen ihre Führer, ihre Vorgesetzten, ja selbst die Division nahm an diesem gemütlichen Abend teil. Von der Division wurde jeder Teilnehmer noch beschenkt mit einem Erinnerungsblatt, das eine Aufnahme der gefangenen Franzosen enthielt, den Text der Tagesbefehle und der betreffenden Stelle aus dem Heeresbericht und die persönliche Unterschrift des Divisions-Kommandeurs trug. Besonders der um seinen Urlaub trauernde „Schußschildepfosten“ erröte auf dem wohlgezielten Witz: „Große Freude!“

Das lange Zusammensein an diesem Abend, das vergnügliche Lachen, das Sich-Erinnern, der gemeinsame, frohliche Gesang zeugten davon, wie Krieger und Mannschaften, Vorgesetzte und Untergebene eng zusammenhalten, sei's draußen vorm Feind, sei's in den wohlgeheizten Heeresküchen! (J.)

Leutnant B u b e n d e r,
Offizierkriegsberichterstatter.

Das Geschenk.

Osterezerzählung von Lotte Schubert.

„Christ ist erstanden!“ so rufen die Osterglocken, und freudig stimmt die ganze Natur in den Jubel ein. Denn auch sie selbst, die Gotteswelt, ist erstanden, erstanden aus den Ketten und Banden des Winters. Fröhlich grünen die jungen Saaten, keimen die Gräser und Kräuter, hoch über Feldern und Tristen schmettert die Lerche ihr Osterlied. Die Frühlingsflur flutet über das kleine Dörfchen, lustig durch die spiegelblanken Scheiben des letzten Häuschens und tanzt fröhlich über die alten Möbel hin. Wagt sich bis zum großen Rehnstühl, in welchem ein bejahrter Mann sitzt, eine lange Pfeife im Munde. Welcher Gegenstand zwischen ihm und der lachenden Natur draußen. Es ist, als habe sich der Winter griesgrämig in diesen Rehnstühl gepflanzt. Wenigstens kann man das Gesicht des alten Mannes so denken. Nicht einmal die heiteren Sonnenstrahlen können ihm ein Lächeln entlocken. Stumm und finstern blickt er vor sich hin, große Dampfrollen aus seiner Pfeife blasend.

Seit drei Monaten hat er keine Nachricht von seinem einzigen, der kämpfend aus Frankreichs Gefilden flieht. Ob tot oder verwundet, sie wissen es nicht. — In der Tür erscheint eine kleine, rundliche Frau, zur Feier des Tages ein weißes Spitzenhäubchen auf dem Silberhaar. „Vaterle“, sagt sie und legt ihm die Hand auf den Arm, „wills denn heut' auch so traurig sein? Schau die lachende Natur draußen, das hat Gott für uns gemacht, daß wir uns daran freuen sollen, und derselbe Gott wird auch unseren Sohn wiederkehren lassen.“ Der Alte hebt den Kopf und sagt traurig: „Was für traurige Ostern, Mutter. Vor einem Jahre, da war es noch so ganz anders. Wie fröhlich waren wir, und wie freuten wir uns, als Grete Erbsen uns so lieb beschenkte. Heute wird sie vielleicht nicht kommen.“ Er blickt finstern zum Fenster hinaus, während Mutter Petersen den Tisch deckt.

Durch das Dorf schreitet ein hübsches junges Mädchen. Grete Erbsen. Das sonst so fröhliche Kind ist ernst. Ein wehmütiger Zug liegt um den hübschen roten Mund. Heute ist es ihr besonders schwer ums Herz. Die Erinnerung an das vorige Osterfest belebt ihre Sinne. Damals, als Grete, ihr Vetter, noch daheim war. Ein schmerzliches Lächeln umspielt bei diesen Gedanken ihren Mund. Wie war sie voriges Jahr um diese Zeit glückselig zu Vetersen's gelaufen, mit einem Geschenk im Arme. Heute wußte sie noch nicht, womit sie die alten Leute erfreuen sollte.

Indem sie nun in die nächste Querstraße einbiegt, kommt von dem oberen Teil der Straße ein Feldgrauer. Grete bleibt stehen und starrt. Die Gestalt kommt ihr bekannt vor. „Gert!“ schreit es ihr durch den Sinn. Der Feldgrauer kommt näher. Sein Blick fällt auf Grete, die bleich vor Aufregung dasteht. Da — ein Ausrufen in seinen braunen Augen — ein Ausruf des Entsetzens von Grete's Lippen, und „Gert! Gert!“ ruft sie jubelnd und fliegt in seine ausgebreiteten Arme. Einen Augenblick liegt sie mit geschlossenen Augen an seiner Brust, unbewußt um die neugierigen Gesichter, die aus den Fenstern lugen.

Endlich entzieht sie sich seiner Umarmung, und während sie beglückt nach dem Hause seiner Eltern geht, wendet sie, ihn zärtlich anschauend: „Wie habe ich mich um dich gebangt, mein Gert. Warum hast du so lange nicht geschrieben?“ — „Das Kampfgetümmel ließ mich keine Zeit dazu, Liebsie, und ich glaube, ich habe dich reichlich entschädigt, wie?“ — „Ja, ja“, sagt sie nur und erwidert den liebevollen Druck seiner Hände.

Sie sind am Hause angelangt. Grete bleibt an der Haustür stehen und Gert reißt die Stubentür auf und steht auf der Schwelle. Grete hört nur die jubelnden Worte: „Gert, mein lieber Sohn!“ und „Vater!“ — „Mutter!“ — Sie lehnt den Kopf an den Pfosten der Tür und aus ihren Augen rinnen Tränen, Tränen des Glückes. Da kommen Vater und Mutter Petersen zu ihr heraus und Gert folgt ihnen.

„Warum kommen Sie nicht herein, Grete und nehmen teil an unserem Glück?“ fragte der Vater. Grete erwidert, beschämt flüsternd: „Ich wollte nicht hereinkommen, Vater und Mutter Petersen, ich bringe ja kein Geschenk mit, wie —“

„Was redest du, Grete?“ sagt glücklich lächelnd der Vater. „Ihr habt uns noch nie ein so großes Geschenk gebracht, wie heute. Ihr habt uns unseren Gert mitgebracht, und das ist für uns das schönste Ostergeschenk!“

Und der Alte küßt das Mädchen zärtlich auf die Stirn; dann führt er sie der glückseligsten Mutter zu. Die aber schloß sie in die Arme und sagte tiefbewegt: „Heute habe ich nicht nur meinen Sohn wiedergesehen, heute ist mir auch eine Tochter geschenkt worden. Ein seligeres Osterfest habe ich noch nicht erlebt!“

Und die Osterglocken klingen und rufen das Lied von der Auferstehung, von neuem Leben, das sich trotz aller Schmerzen und Leiden emporringt zum goldenen Licht.

Deutsche Kriegsanleihe ist die sicherste und beste Kapitalanlage.

Warum ist das Petroleum knapp?

Nach amtlichen Quellen.

Unsere Bevölkerung in den kleinen Städten und auf dem platten Lande hat in diesem Winter mehr als in den Vorjahren unter einer Petroleumknappheit zu leiden, und sie kann sich weniger als früher die Ursachen dafür erklären. Sie hat gehört, was auch den Tatsachen entspricht, daß die Erdölproduktion in Rumänien sich außerordentlich günstig entwickelt hat und daß die Ausfuhr aus Rumänien gestiegen ist. Die galizischen Erdölfelder sind seit langem wieder im österreichischen Besitz, die Russen sind aus ihnen verdrängt, so daß auch die Zufuhr von dort reichlicher und sicherer wurde. Trotzdem ist die Petroleumnot gestiegen, und ihre Wirkungen sind außerordentlich schwer. Diesen Widerspruch kann sich der Laie nicht erklären, und doch ist er sehr kurz und zwingend zu lösen.

Es muß nur daran erinnert werden, daß das rohe Öl, wie es aus der Erde herausquillt oder aus ihr erbohrt wird, nicht nur zu Leuchtöl (Petroleum), sondern auch noch zu anderen Ölen verarbeitet wird, und diese anderen Öle sind es, die wir gegenwärtig im Interesse der Kriegsführung absolut dringend in vermehrten Quantitäten benötigen haben. Es handelt sich dabei um die sogenannten Marineöle, vor allem um Heizöle und Schmieröle. Diese aber wieder sind die wichtigsten Mittel, um unsere so zahl so erfreulich vermehrten U-Boote zu versorgen und den verhassten U-Bootkrieg gegen unsere schlimmsten Feinde England technisch durchführen zu können. Je energischer wir unsern U-Boot-Krieg führen wollen und je mehr U-Boote von den Stapeln

laufen, desto mehr Heizöle und Schmieröle sind nötig. Das aber bedeutet im gleichen Verhältnis eine Verminderung der Leuchtöle. Das ist der Hauptgrund unserer Petroleumknappheit. Es kommen kleinere Gründe hinzu: die Rohölproduktion in Galizien ist durch Nachlassen der Quellen in den letzten Monaten erheblich gesunken, und die Transportwierigkeiten von dort und im Inland sind gestiegen. Aus diesen Ursachen, die vielfältig ineinandergreifen und sich dadurch steigern, ist die gegenwärtige Petroleumknappheit zu erklären und, wie wir zu hoffen wagen, auch von unserer Bevölkerung leichter zu verstehen und zu verzeihen.

Das Reichswirtschaftsamt und die ihm unterstellte Zentralstelle für Petroleumverteilung haben alles versucht, was in ihren Kräften stand, um dem Abstand nach Möglichkeit abzuheben, aber natürlich konnten sie die wirklichen Ursachen nicht abstellen. Die Petroleumknappheit wird deshalb in diesem Winter nicht zu ändern sein. Dagegen sind kleine Erleichterungen möglich geworden. Es ist den Kommunalverbänden eine sogenannte Sparlampe zur Verfügung gestellt worden, die einen sehr geringen Petroleumverbrauch besitzt und als Notbehelf der Bevölkerung in den kleinen Städten und auf dem Lande bei billigen Preisen immerhin gute Dienste leistet. Außerdem werden, wie wir erfahren, in nächster Zeit größere Mengen Kerzen den Kommunalverbänden durch die Zentralstelle für Petroleumverteilung zur Verfügung gestellt werden. Das Reichswirtschaftsamt hat auch eine noch strengere Erfassung und noch schärfer kontrollierte Verteilung der noch vorhandenen Petroleumbestände durchgeführt. Es hat das Petroleum dem freien Handel gänzlich entzogen und es ausschließlich durch die Kommunalverbände zur Verteilung gebracht. Auf diese Art soll wenigstens das vorhandene Petroleum den wirklich bedürftigen Stellen in den kleinen Städten und auf dem Lande zugeführt werden.

Wenn diese Verbesserung der Verteilung und die genannten Hilfsmittel trotzdem nicht überall den notwendigen Bedürfnissen gerecht werden, so muß sich jeder, der hier betroffen wird, sagen, daß er mit seiner Not wenigstens der Kriegsführung nützt und daß, wie auch auf so vielen anderen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens, der Krieg die letzte Ursache seiner Beschränkungen ist. Diese Einsicht wird zwar die Not nicht tatsächlich verändern, aber sie wird sie doch leichter ertragen lassen. Max Grünwald.

Erleichterungen für die Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse.

Für Förderung der Zeichnungen auf die achte Kriegsanleihe hat die Direktion der Nassauischen Landesbank auch diesmal wieder Einrichtungen getroffen, welche die Beteiligung an der Zeichnung tunlichst erleichtern. Neben den Kapitalisten sind es in erster Linie die Sparer, die in der Lage und berufen sind, bei der Zeichnung tätig mitzuwirken. Die Nassauische Sparkasse verzichtet in solchen Fällen auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer ihrer 200 Kassen oder den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt erfolgt.

Die Verrechnung auf Grund des Sparkassenbuches geschieht so, daß kein Tag an Zinsen verloren geht und zwar bereits zum 28. März ds. Js. Um auch denjenigen, die z. Bt. nicht über ein Sparguthaben oder über bare Mittel verfügen, solche aber in absehbarer Zeit zu erwarten haben, die Beteiligung an der Zeichnung zu erleichtern, werden Darlehen gegen Verpfändung von Wertpapieren, die von der Nassauischen Sparkasse begeben werden können, zu dem Zinssatz der Darlehnskasse (5 1/2 %) und gegen Verpfändungen von Landesbank-Schuldverschreibungen zu dem Vorzugszinssatz von 5 % gewährt. Im beschränkten Maße soll diesmal auch der Hypotheken-Kredit für Zeichnungszwecke in Anspruch genommen werden können. Die Höhe der Hypotheken-Darlehen im Einzelfall ist auf 10000 Mk. beschränkt, der Zinssatz beträgt 4 1/2 %.

Zeichner, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, können solche der 6. Kriegsanleihe aus den Beständen der Nassauischen Landesbank erhalten. Die so abgekauften Beträge zeichnet die Landesbank voll auf die 8. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Der Verwendung künftigen Vermögenserwerbs für Zeichnungszwecke dient die von der Landesbank in Verbindung mit der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt bereits bei der 6. und 7. Kriegsanleihe eingeführte Anwartschafts-Versicherung. Um jedermann eine Gelegenheit zur Benutzung dieser dem Zeichner und Vaterland gleich vorteilhaften Einrichtung zu bieten, sind diesmal drei Versicherungsmöglichkeiten eingeführt worden: Die Kriegsanleihe-Versicherung mit Anzahlung, ohne Anzahlung, sowie mit Prämienvorauszahlung und Rückzahlung der nicht verbrauchten Prämien im vorzeitigen Todesfalle. Alles weitere ist aus den überall erhältlichen Druckfachen zu erfahren.

Die Nassauische Landesbank nimmt die Stücke sämtlicher Kriegsanleihen unentgeltlich bis 31. Dezember 1919 in Verwahrung und Verwaltung (Hinterlegung) und löst die Kündigungsfrist sämtlicher Kriegsanleihen ebenfalls unentgeltlich bei ihren 200 Kassen ein.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe kann nicht nur bei der Hauptkasse der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden (Rheinstraße 44), sondern auch bei 28 Landesbankstellen, den 170 Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse, bei den Kommissaren und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungs-Anstalt und sonstigen Vertrauensmännern erfolgen. Es wird dringend empfohlen, die Zeichnungsanmeldungen nicht auf die letzten Tage der Zeichnungsfrist zusammenzudrängen, damit eine ordnungsmäßige Abfertigung der Zeichner ermöglicht wird.

Die Zeichnungen bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse betragen bei der ersten Kriegsanleihe 27 Mill. Mk., bei der zweiten 42 Mill. Mk., bei der dritten 48 Mill. Mk., bei der vierten 46 1/2 Mill. Mk., bei der fünften 48 Mill. Mk., bei der sechsten 56 1/2 Mill. Mk., bei der siebten 56 1/2 Mill. Mk., insgesamt also 321 1/2 Mill. Mk., einschließlich der namhaften Beträge, die von dem Bezirkeverband, der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt, der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse selbst gezeichnet wurden. Für die achte Kriegsanleihe werden sich diese Institute voraussichtlich mit den gleichen Beträgen beteiligen, wie bei den früheren Anleihen. Es darf erwartet werden, daß auch die Bezirke-Eingekessenen sich wiederum in gleicher Weise, wie bei der letzten Anleihe an der Zeichnung beteiligen und damit dem Vaterland einen wichtigen Dienst leisten, sich selbst aber eine günstige Kapitalanlage sichern.

Verantwortlich: Adam Elenne, District.

Nutzholz-Versteigerung.

Am Montag, den 8. April d. J., vormittags um 10 Uhr beginnend, werden in dem Mittelheimer Gemeinbewald versteigert:

1. Distrikt Obere Kesselsbach.
 - 39 Nadelholzstämme mit zus. 12,70 Hfm.
 - 10 Nadelholzstangen 1., 2. und 3. Kl. mit zus. 0,57 Hfm.
 2. Distrikt Hermannsborn.
 - 23 Km. Eichenstammholz.
 3. Distrikt Biesenwald.
 - 152 Nadelholzstämme mit zus. 30,02 Hfm.
 - 106 Nadelholzstangen 1. Kl. mit zus. 9,54 Hfm.
 - 265 " " " " 15,90 "
 - 437 " " " " 13,11 "
 - 196 " " " " 4. u. 5. Kl. mit zus. 3,12 Hfm.
 4. Distrikt Frankensteinerweg.
 - 4 Eichenstämme mit zus. 3,45 Hfm.
 - 11 Buchenstämme " " 9,59 "
- Zusammenkunft Distrikt Hermannsborn, auf der Kapferstraße, an der Oestricher Grenze.
Mittelheim, 30. März 1918.

Der Bürgermeister:
Hirschmann.

Nutzholz-Versteigerung.

Freitag, den 5. April d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im Erbacher Gemeinbewald zur Versteigerung:

- 44 Eichenstämme mit 50,31 Hfm.
- 48 Buchenstämme mit 39,37 Hfm.
- 5 Kiefernstämme mit 7,14 Hfm.
- 2 Erlenstämme mit 5,30 Hfm.

Zusammenkunft an der Rau-Eiche.
Erbach-Rheingau, den 26. März 1918.

Der Bürgermeister:
Koch.

Naturwein-Versteigerung zu Winkel im Rheingau.

Dienstag, den 9. April, mittags 1½ Uhr, versteigert der Unterzeichnete im Saalbau Rothmann zu Oestrich-Winkel gegenüber der Station Oestrich-Winkel seine

1917er Wein-Areszenz,
bestehend aus 30 Halbstück
Naturweinen,

größtenteils Riesling-Weine aus besseren und besten Lagen der Gemarkung Winkel.

Probetag für die Herren Kommissäre am Freitag, den 22. März im „Gasthaus zum Löwen“ zu Winkel; allgemeine Probetage im Saalbau Rothmann zu Oestrich-Winkel am Mittwoch, den 27. März, sowie am Tage der Versteigerung vormittags im Versteigerungslokal.

Winkel i. Rhg., 14. März 1918.

Der Vorstand des Winkel Winzerverein E. G. m. u. H.

Anschließend hieran läßt Herr

Carl Stahl, Weingutsbesitzer zu Mittelheim,
10 Halbstück 1917er
Mittelheimer Naturweine,

vornehmlich Riesling-Gewächse versteigern. Probetage wie bei dem Winkel-Verein Winkel.

Wein-Versteigerung in Hochheim am Main.

Freitag, den 19. April 1918, mittags 1½ Uhr, im Saal des Gasthauses zur „Burg Ehrenfeld“, läßt Herr Gutsbesitzer

Georg Kroeschell

seine aus besten Lagen Hochheim, Mauenthal und König Wilhelmsberg erzielten Weine öffentlich versteigern, als:

60 Halbstück 1917er

aus feinen und feinsten Lagen

Probetag für die Herren Kommissäre: 8. April.
Allgemeine Probetage am 16. und 18. April und vor der Versteigerung im Kroeschell'schen Hause zu Hochheim sowie während der Versteigerung im Versteigerungslokal.

Institut für vornehme Ehevermittlung.

Frau **Ella Tischler, Wiesbaden**
Grabenstrasse 22. — Telephon 3973.

Meiner werthen Kundschaft zur Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage die Firma

„Foto Elektra Schmidt“ in

Photographie E. Schmidt in Wiesbaden

umgeändert habe.

Atelier für künstl. Photographie u. Malerei.

Bergvergrößerungen und Verkleinerungen nach jedem Maße.

Aufnahmen Wochentags von 9—1 und 2—7 Uhr.
Sonntags „10—2 Uhr.

Auf vielseitigen Wunsch erhalten Kommunikanten und Konfirmanden sowie Erstschulgangskinder bei einer Aufnahme von Mk. 5.50 an das beliebte Geschenkbild mit Karton 18x24 cm. gratis.

Photographie E. Schmidt

Wiesbaden, Michelsberg 1.

Haltestelle der elektr. Linie 2 (rot) und 3 (blau)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute wurde mein geliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Buchdruckereibesitzer Joh. Schneck

von seinem langen, qualvollen, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 50. Lebensjahre, durch einen sanften Tod erlöst.

In tiefstem Schmerz:

Frau **Eva Schneck-Bremer,**
Gilly Schneck,
Else Schneck.

Geisenheim und Württemberg, den 29. März 1918.

Die Beerdigung findet Montag, den 1. April, nachmittags 4 Uhr statt.

Möbel

:: in grosser Auswahl ::
zu sehr billigen Preisen

Gebrüder Hallgarten

Bingen, Schmittstr. 23.

Stadt.



Sparkasse

Biebrich

mündelsicher

Zinsfuß bis 4%

Tägliche Verzinsung.

Kassenlokal:

Biebrich, Rathausstraße 59.

Kassenstunden von 9 bis 2½ Uhr.

Vergrößerungen

nach jeder kleinen Photographie oder aus jedem Gruppenbilde,

auch von Zivil in Feldgrau, werden billigst ausgeführt.

Semi-Emallobilder für Broschen, Anhänger etc.

Sinnreichstes Geschenk.

Frieda Simonsen, Rheinstraße 56, Wiesbaden.

Lustige Blätter

Durch wundervolle Bilder und packenden Text

das humoristische Leibblatt

aller Feldgrauen und Dahingeblichenen!

feldpost- und Probe-Abonnements

monatlich nur Mark 1.80

bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Verlag der Lustigen Blätter in Berlin SW. 68.

Für braven Jungen

mit Vorbildung, eine kaufmännische Lehrstelle im

Rheingau gesucht.

Näheres bei der Exp. d. Stg.

Eingetroffen

sind bei mir zwei Waggon

geladene und runde tyansifizierte

Pfähle I. sowie Weins-

bergspfähle, tyansifizierte und

imprägnierte 1,50 m, 1,75 m,

2 m lange Baumstüben,

tyansifizierte und imprägnierte;

große Auswahl tyansifizierte und

imprägnierte Pfähle, von

1,50 — 3 m und höher, von

Kopf 5—12, und einige 1000

Eichen-Pfähle billigst zu

haben bei

Gregor Dillmann,
Geisenheim am Rhein.

Weinbergspfähle,

Stidcl 1,25—2 m lg.

Baumstübe

2,50—4 m lang

tyansifizierte u. imprägniert.

Fach- und Kistenreise

aus Birken u. Eichenholz,

empfehlen

Gg. Jos. Friedrich,

Telephon 70, Oestrich a. Rh.

Institut Bein

Kaufmännische

Privatschule

Rheinstraße

115

nahe der Ringkirche,

WIESBADEN.

Beginn neuer

Vormittags- u. Abendkurse.

Auf vielfachen Wunsch

Richtung besonderer

Nachmittagskurse

für den gesamt. Handels-

Unterricht wie auch

für einz. Fächer. Gek. An-

meldungen im Interesse der

Teilnehmenden recht bald er-

beten.

Herm. u. Clara Bein

Diplom-Handel.

u. Diplom-Kaufleute.

Teilnehmer an den nach

Ostern beginnenden Sommer-

kursen können bei freier Zeit

schon jetzt kostenlos den Vater-

richt mitbesuchen.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer Hauptkass (Wiesbaden, Rheinstr. 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissären und Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5½%, und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5%, berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren vorgenannten Zeichnungsstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 28. März d. J., so daß für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der 6. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 8. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten:

mit Einzahlung — ohne Einzahlung — mit Brantenvorauszahlung und Rückerstattung der unverbrauchten Prämien im Todesfalle.

Verlangen sie unsere Drucksachen!

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung überall gesucht).

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbaden, im März 1918.



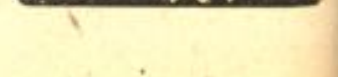
Wein-Etiketten

in reicher Auswahl und zu

billigen Preisen empfiehlt

Adam Etienne, Oestrich/Rh.

Buch- u. Steindruckerei.



Theater der Turngemeinde Winkel.

Winkel, 29. März. Am Sonntag den 28. April 1918 bringt die Turngemeinde Winkel im Saalbau der Frau Joh. Roser Ww. eines der besten Schauspiele Friedrich von Schillers „Wilhelm Tell“ zur Aufführung. Das Drama versteht sich in die Zeit Albrechts 1. von Österreich 1298—1308. Es schildert die Unterdrückung der Schweizer durch die österreichischen Vögte und die Befreiung des Schweizer Volkes von diesem verhassten Joch. Mit dem Karten-Vorverkauf ist bereits begonnen. Näheres in den Tageszeitungen.

Chemische Fabrik Winkel.

Winkel, 27. März. Chemische Fabrik vorm. Goldenberg, Gerontont & Co. Der Aufsichtsrat beschloß, wiederum eine Dividende von 20 Prozent und 200 Mark (i. S. 500 Mark) in 5 Proz. Deutscher Kriegsanleihe pro Aktie zur Verteilung zu bringen.

Das Verdienstkreuz.

Weisenheim, 28. März. Herr Stadtschreiber Bender wurde das von Sr. Maj. dem Kaiser gestiftete „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Wechsel im Schiedsamt.

Neudorf, 29. März. Herr Gutbesitzer Jakob Körner in Neudorf ist auf seinen Antrag von dem Amt als Schiedsmann entbunden worden. An seine Stelle wurde Herr Johann Engelmann 4 in Neudorf gewählt. Als Schiedsmannstellvertreter Herr Johann Baptist Wagner 2. in Neudorf.

In wohlverdienten Ruhestand.

Neudorf-Rheingau, 30. März. Am 1. April tritt der hiesige Landbriefträger Hr. Johann Weiz nach einer 34jährigen Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Dieserhalb wurde ihm durch Herrn Postdirektor Braun das „Allgemeine Ehrenzeichen“ überbracht, wobei er in kurzen Worten, seiner treuen und gewissenhaften Pflichterfüllung gedachte, was auch seine hohe vorgelegte Behörde stets anerkannt hatte. Wir freuen uns mit dem Jubilar und wünschen, daß er diese lebende Anerkennung noch lange tragen möge.

Änderung des Postschekgesetzes.

RD aus dem Rheingau, 29. März. Nach einem am 20. März vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über Änderungen des Postschekgesetzes wird vom 1. April ab der Briefverkehr der Postschekkunden mit dem Postschekamt im Fern- wie im Ortsverkehr gänzlich vom Porto befreit, die Gebühr von 3 Pfg. für eine Ueberweisung von einem Postschekkonto auf ein anderes aufgehoben und die Zahlartengebühr vom Einzahler entrichtet werden. Da man schon vom 1. April ab im Postschekverkehr Zahlungen völlig gebührenfrei im Wege der bargeldlosen Ueberweisung leisten kann, ist mit einer sehr großen Zunahme der Postschekkunden zu rechnen. Es empfiehlt sich daher für alle, die dem nunmehr wesentlich vereinfachten und verbilligten Postschekverkehr beitreten wollen, schon jetzt die Eröffnung eines Postschekkontos zu beantragen. Vordrucke zum Antrag sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Billigere Möbel für junge Eheleute.

Aus dem Rheingau, 30. März. Nach einem Beschlusse der Kreisversammlung vom 26. März beteiligt sich der Rheingaukreis an der „Gemeinnützigen Möbelvertriebs-Gesellschaft“ zu Frankfurt a. M., die den jungen Eheleuten geschnittenen Wohnungsanforderungen zu billigen Preisen liefern will. Die Möbel sollen dann durch die Kreise, Städte oder Gemeinden gegen Teilzahlungen abgegeben werden.

75jähriges Jubiläum.

Die Firma Christian Mendel in Mainz begeht am 1. April den Gedenktag ihres 75jährigen Bestehens. Ge-gründet ward das Unternehmen am 1. April 1843 in dem Gebäude Höfchen Nr. 2 von Herrn Georg Hofmann unter der Firma Georg Hofmann u. Sohn. Der Vater des jetzigen Inhabers übernahm das Geschäft am 1. Juli 1876, wobei die Firma in „Christian Mendel, vormals Georg Hofmann Sohn“ umgewandelt wurde. Am 1. Januar 1895 traten die Söhne des damaligen Inhabers, die Herren Carl und Wilhelm Mendel, in den Besitz des Unternehmens, welches sich zu immer größerem Umfange entwickelte. Am 1. September 1897 erfolgte die Uebersiedelung in das Anwesen Markt Nr. 2, welchem am 1. September 1911 noch das Haus Höfchen Nr. 6 einverleibt und durch Lichthof sowie Neubau zu einem Kaufhaus großen Stils ausgebaut wurde. Von diesem Augenblick an wurde der Engros-Abteilung ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet und dieselbe auf eine bemerkenswerte Höhe gebracht. Die beiden Brüder Mendel erwarben zudem am 1. Februar 1902 das bedeutende Konfektionshaus Tapissier u. Werner in Koblenz. Am 31. Dezember 1916 schied Herr Wilhelm Mendel aus der Mainzer und Herr Carl Mendel aus der Koblenzer Firma aus, um jeder selbständig, die Führung des betreffenden Geschäftshauses zu übernehmen, und zwar unter Beibehaltung der Einkaufsgemeinschaft. Herr Carl Mendel hat es mit eifrigem Fleiß und großzügigem Unternehmungsgeliste, unter Zugrundelegung eines durchaus realen Geschäftsgebührens, verstanden, dem hiesigen Unternehmen eine Ausdehnung und Bedeutung zu verleihen, die nicht nur unserer Stadt zur Ehre gereicht, sondern auch in weitem Umkreise sich Geltung und Anerkennung verschafft hat. Dem unermüdeten Eifer der Firma und seinen eifrigen getreuen Mitarbeitern wünschen wir zu dem Ehrentage des Geschäfts dessen weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Dem Ernst der Zeit entsprechend wird die Firma von einer besonderen Feier dieses Gedenk-tages absehen.

Die verschwundene Kuh.

In einem Vororte von Mainz machte eine Frau der Polizei mit herzerweichendem Weinen die Anzeige, es sei ihr in der Nacht eine Kuh aus dem Stall gestohlen und fortgeführt worden. Das mit Gewalt erfolgte Aufbrechen des Posttores und der Stalltür war aufs trefflichste markiert. Später wurde auf Grund einer anonymen Anzeige festgestellt, daß das Tier den „Weg alles Feilsches“ nämlich in die Hallen einer Mainzer Schweinschlächterei und von da aus auf Schleichhandelswegen in die Vorratskammern der zahlungsfähigen Hamsterer gewandert war. Im Volke nimmt man die zahlreichen jetzt gemeldeten Tierdiebstähle schon lange nicht mehr ernst.

Das Zwillingpaar im Reisekorb.

Von der Haltestelle der Kleinbahn aus bewegten sich in der Richtung nach dem Bahnhof in Braubach zu zwei Landwirte, die einen anscheinend sehr schweren Schließkorb trugen. In der heutigen Zeit aber erregen Schließkörbe, die vom Lande kommen und dazu noch gefüllt erscheinen, immer Verdacht. So entging auch dieses Verhältnis nicht dem Auge des Gefeyses, das sich in den beiden Häutern der öffentlichen Ordnung, dem Gendarmen Lampert und dem Polizeiergeanten Heuser, personifizierte. Sie ließen sich den Korb öffnen und ein reizendes Zwillingpaar — rosa-roter Ferkelchen, grunzte freundlich den Reuzerigen entgegen. Das Notizbuch des Gendarmen spielte eine vorübergehende Rolle und die beiden Träger der kostbaren Last gingen nach der Stadt wieder von dannen.

Weinversteigerung.

Nierstein a. Rh., 27. März. Die Weinversteigerung des Herrn Franz Jos. Sander, Weingutbesitzer und Großh. Hess. Beigeordneter hier hatte ein günstiges Ergebnis, denn die ausgetretenen 57 Nummern wurden glatt zu hohen Preisen zugeschlagen. Für das Stück 1917er wurden bis zu 13 220, 13 420, 13 920, 14 060, 14 400, 24 080 und 28 080 Mk. erzielt. Unter den Weinen waren Spätlese aus den Lagen Pfaffsteg, Streng, Kranzberg, Hipping, Reibach, Rehr, Aulungen und Heiligenhaus vertreten. Es kosteten 14 Stück 1917er 6 270—7 800 Mk., 40 Halbstück 4000—7 530 Mk., 4 Viertelstück 4 100—7 020 Mk., durchschnittlich das Stück 9 610 Mk. Der gesamte Erlös bezifferte sich auf 336 360 Mk. ohne Fässer.

Großer Weindiebstahl.

Nierstein, 28. März. Ein größerer Posten Flaschenweine, der auf einem Schiff von hier nach dem Rheinland verschickt wurde, ist unterwegs spurlos verschwunden. Die Weinstöcken kamen zwar alle an ihrem Bestimmungsorte an, als man aber dort die Kisten öffnete, fand man statt der gefüllten Weinflaschen Steine vor. Von den Dieben hat man noch keine Spur entdeckt. Die gestohlenen Weine hatten einen Wert von mehr als 2000 Mk. Dieser Weindiebstahl ist übrigens der zweite innerhalb weniger Tage. Der erste Fall ereignete sich am hiesigen Bahnhof, wo ein mit Wein beladener Waggon des Nachts erbrochen und teilweise ausgeraubt wurde. Hierbei fielen den unbekannten Dieben 4 Kisten mit 200 Flaschen Wein im Werte von über 800 Mk. in die Hände. Einige weitere Kisten liegen die Spighuben neben dem Wagen auf der Erde liegen, ein Beweis dafür, daß sie wohl bei ihrem Raubgeschäft gefordert wurden.

Schwerer Unglücksfall.

Oberreuthen, 28. März. Ein schwerer Unglücks ereignete sich hier, als zwei Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren sich an einer nach Hause mitgebrachten Granate zu schaffen machten. Diese kreierte plötzlich und verletzte die beiden Knaben so furchtbar, daß sie alsbald starben. Die Täter der beiden Unvorsichtigen stehen im Felde.

Gelberaben werden billiger.

Aus Rheinhessen, 27. März. Ein Ueberangebot an Gelberaben herrscht zurzeit in den meisten rheinhessischen Gemeinden. Selbst auf den großstädtischen Märkten und in den Verkaufsläden bleiben größere Mengen unverkauft. Dabei sind noch große Mengen in Gruben oder in den Kellern eingelagert. Der Preis ist in Mainz innerhalb weniger Tage von 25—28 Pfg. auf 14—16 Pfg. heruntergegangen.

Auszeichnung.

Limburg, 29. März. S. M. der Kaiser und Königin haben dem Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Augustinus das Eisene Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Bittbriefe für das Heer.

Limburg, 28. März. Das kirchliche Amtsblatt für das Bistum Limburg veröffentlicht folgenden bischöflichen Erlaß: Die Offensive, die im Westen die Entscheidung bringen soll, hat anscheinend begonnen und damit das gewalttätige Ringen, das die Welt zu sehen. Es wird eine blutige Karwoche werden, viele Tränen werden fließen, bitteres Weh und herber Schmerz werden in Tausende von Familien hineingetragen werden. In solchen Uebelstunden muß man sich nach dem Vorbild des göttlichen Heilandes in heißem Gebete an den himmlischen Vater um Kraft und Beistand wenden. Unsere Heerführer haben die Offensive, wie sie wiederholt laut und öffentlich erklärten, im Vertrauen auf Gott den Herrn und unsere gerechte Sache unternommen. Kommen wir in diesen entscheidungsvollen Tagen ihnen und ihren Heeren, unsern Brüdern mit eifrigem und inständigem Gebete zu Hilfe, auf daß ihre Kraft und ihr Mut uns unser Eigentum und unsere nationale Eigentümlichkeit und Selbständigkeit erhalte. Mögen die hochwürdigsten Herren Geistlichen nicht nur selbst fleißig in dieser Intention beten, sondern auch alle ihrer Hirtenherde anvertrauten, besonders die Kinder, eindringlich ermuntern, für Kaiser und Reich, für des Kaisers Berater und Feldherren, für die gesamten Streitkräfte zu Land, zu Wasser und in der Luft den Beistand des Allmächtigen zu erflehen. Ich ermähnte die Herren Pfarrer und Pastoren von Kirchen und Kapellen, besondere Andachten vor ausgehendem Allerheiligsten zu diesem Behufe abzuhalten und am Schlusse den sakramentalen Segen zu erteilen.

Mißglückter Diebstahl.

Koblenz, 28. März. In der vorletzten Nacht bemerkte ein Posten auf dem Ackerfeld einige dunkle Gestalten auf dem Ackerfeld in der Nähe des Forts „Rheinbell“. Er rief die Unbekannten an unter Fertigmachen des Gewehrs. Als sie auf dreimaliges „Halt, wer da?“ nicht stehen blieben, sondern die Flucht ergriffen, feuerte der Soldat. Er muß einen getroffen haben, denn er hörte laute Hilferufe. Als der Posten näher kam, fand er den Platz leer, aber ein statisches Hind stand da und eine Art lag dabei. Ohne Zweifel hatten die Kerle das Tier gestohlen und wollten es auf dem freien Felde abschlagen. Das Kind ist einweilen beim Militär gut aufgehoben.

Öfnerverkehr 1918.

Die Eisenbahn-Behörden geben bekannt, daß für den Personenverkehr zu Ostern keine besonderen Vorkehrungen, wie sonst in Friedenszeiten, getroffen werden können, weil alle verfügbaren Betriebsmittel für Heereszwecke oder

zur Bewältigung des dringend nötigen Güterverkehrs gebraucht werden. Dem Publikum ist darum recht dringend anuraten, alle Reisen, die nicht unbedingt nötig sind, in der Osterzeit zu unterlassen.

Zum Mord an Förster Jahn.

Leipzig, 29. März. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den wegen Mordes und der vorläufigen Tötung des Försters Albert Jahn vom Rittergute Breitenfeld angeklagten Bauunternehmer Heinrich Kemnat aus Uspallen wurde noch am Donnerstag, dem ersten Verhandlungstage, zu Ende geführt. Das um Mitternacht verkündete Urteil lautete auf 12 Jahre 3 Wochen Zuchthausstrafe und sechsmonatigen Ehrenrechtsverlust. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Kemnat von dem Förster Jahn beim Wildern ertappt und festgenommen wurde. Um sich zu befreien, hat Kemnat dann dem Förster mit seinem Messer einen Stich in den Rücken versetzt, ihm dann den Hals abgeschnitten und ihm schließlich noch mit des Försters eigenem Gewehr den Schädel eingeschlagen.

Vorläufige Aufhebung des Urlaubsverbots.

Bis auf weiteres wird die zulässige Höchstzahl der gleichzeitig von Behörden und Truppenteilen beurlaubten Militärpersonen (Offiziere, Sanitätsbeamten, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften) einschließlich der dienstlich Verschiedenen auf 30 Prozent der Gesamtstärke, die Zahl der an einem Tag die Eisenbahn benutzenden auf 5 Prozent festgesetzt. In erster Linie sind bei Beurlaubungen die für landwirtschaftliche und sonstige kriegswirtschaftliche Zwecke, einschließlich Kriegsanleihe, benötigten Militärpersonen zu berücksichtigen, sodann Verwundete und Kranke zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit, weiter Leute, die erstmalig ins Feld gehen und seit 3 Monaten nicht heilbar waren, endlich in dringenden Fällen (Tod oder schwere Erkrankung von Familienmitgliedern, eigenes wirtschaftliches Interesse usw.). An Sonn- und Feiertagen darf Urlaub — ausgenommen in dringenden Fällen — nicht erteilt werden. Beurlaubungen ohne Eisenbahnbenutzung werden von diesem Verbot nicht berührt.

Keine Feldpostpäckchen über 50 Gramm.

Der Staatssekretär des Reichspostamts erläßt folgende Bekanntmachung: Zur Verhütung sonst unvermeidlicher Störungen und Störungen des gesamten Feldpostverkehrs wurde im Einvernehmen mit der Heeresverwaltung die Annahme nichtamtlicher Feldpostbriefe über 50 Gramm (Päckchen) an Truppenangehörige der Wehrarmeen von sofort ab bis auf Weiteres eingestellt. Hiernach unzulässige Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Weinpreise, Sparkassen und Kriegsanleihe.

Die enormen Einnahmen, die den Winzern in Rheinhessen und im Rheingau im letzten Herbst durch die Weinverlorderpreise zugeflossen sind, finden ihren deutlichsten Ausdruck in dem ganz gewaltigen Anwachsen der auf den ländlichen Sparkassen angelegten Spargelder. Aus allen Gemeinden Rheinhessens und des Rheingaus wird übereinstimmend von einer Kapitalanhäufung und einem Jahresumsatz berichtet, wie man ihn vor wenigen Jahren noch für völlig unmöglich gehalten hätte. Pflicht aller solcher Sparrer ist es nun, sich an der 8. Kriegsanleihe so hoch als möglich zu beteiligen.

General v. Gallwig.

sendet aus dem Felde folgendes Wort an die Adm. Jg.: „Sie wünschen von mir ein ermunterndes Wort für die Zeichnung der neuen Kriegsanleihe. Ich wähle nicht, mit welcher neuen Wendung ich einen alten, klaren Gedanken zum achten Male schmachtlich machen sollte. Die einzig wahre und durchschlagende Empfehlung der Kriegsanleihe wird derzeit blutiger auf den Gefilden von Cambrai und St. Quentin geschrieben. Wer diese Sprache nicht versteht und auf sich wirken läßt, der wird durch schöne Worte gewiß nicht verständig und zum Deffnen der Hand geneigter.“

Europas größte Lokomotive.

Die größte Schnellzuglokomotive Europas ist von der Sächsischen Maschinenfabrik vorm. Richard Hartmann, Aktiengesellschaft in Chemnitz, fertiggestellt und in diesen Tagen in feierlicher Weise als die 4000. Lokomotive des Unternehmens den königlich sächsischen Staatseisenbahnen übergeben worden. Das eiserne Ungetüm hat mit Tender eine Länge von 23 Metern; die Höhe der Lokomotive, die eine Geschwindigkeit bis zu 120 Kilometern in der Stunde entwickeln kann, beträgt ungefähr 4,50 Meter. Von den sechs Achsen der Lokomotive waren die inneren vier gekuppelt; ihre Räder hatten einen Durchmesser von etwa zwei Metern. Der Tender faßt 31 Kubikmeter Wasser und 7000 Kilogramm Kohlen.

Postalisches.

Bei Ablieferung von Paketen ist vom Absender bei leeren Schachteln, Kisten, Körbe oder andere Behälter durch einen auf das Paket und die Paketkarte niederzuschreibenden Vermerk, z. B. leere Schachtel, „Inhalt 2 leere Blechdosen“ usw. zu kennzeichnen. Auf den Paketkarten ist hinter dem Wort „Anbei“ die Art der Sendung (ob Papier oder Linnen, Riste usw.) genau zu bezeichnen.

Unser Postverkehr mit Finnland.

Das erste Land, mit dem der durch den Krieg unterbrochene Postverkehr wieder geöffnet wird, ist Finnland. Es können von jetzt an dahin gewöhnliche offene Briefe und Postkarten befördert werden. Außer den sonst nach dem Ausland zugelassenen Sprachen ist auch die russische Sprache gestattet. Die Leitung und Prüfung der Sendungen erfolgt wie im Verkehr nach Schweden.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Berliner Restaurant Hiler vor Gericht. Die vor mehreren Monaten verhängte Schließung des bekannten Berliner Restaurants Hiler (Unter den Linden) und die gleichzeitig erfolgte Verhaftung des Inhabers hatte jetzt ein gerichtliches Nachspiel. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den Inhaber wegen Übertretung der verschiedenen Kriegsbeordnungen über den Verkehr mit rationierten Lebensmitteln, Höchstpreisüberschreitungen usw. in 28 Fällen zu 28 000 Mark Geldstrafe. Wegen der Restaurantur schwebt noch ein Verfahren wegen verunglückter Beantwortung eines Briefes. Es wurden Wurst, Speck, Butter, Eier, Erbsen und andere Lebensmittel, darunter allein 280 Kilo bestes Speiseöl, in großen Mengen vorgefunden.

Verantwortlich: Adam Etienne, Döhrich.

Vorschuf- & Creditverein in Geisenheim

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gegründet 1862

Sparkasse — Bankgeschäft

Winkeler Landstraße 59

Geschäftsstand Ende Dezember 1917.

nach Berechnung des Reingewinns.

Aktiva.		Passiva.	
An Kassa	54714 97	Per Geschäftsguthaben der ver-	4
„ Coupons und Sorten	790 50	bleibenden 838 Genossen	222601 55
„ Reichsbank-Giro- und Post-		„ Guthaben der am 31. Dez.	
„ scheckkonto	128350 74	1917 ausgeschiedenen Ge-	
„ Dresdner Bank-Giro-Konto	97253 18	nossen	6058 46
„ Wechsel		„ Reservefonds	83000 —
a) Reichsschatzanweisungen		„ Spezial-Reserve	57000 —
b) Reichsbankwechsel	Mk. 1600000.—	„ Kriegsrücklage	24000 —
c) Inkassowechsel	72504.80	„ Pensionsfonds	44000 —
„ Effekten	872.—	„ Jubiläumsstiftung	6000 —
a) Deutsche Staatsanleihen		„ Anleihen (mit 6 u. 12monat-	
b) sonstige bei der Reichsbank	Mk. 271157.—	„ licher Kündigung)	187706 —
„ in Kasse 1 beizuhaltende Wert-		„ Sparkasse (mit 6 u. 12monat-	
„ papiere	48374.—	„ licher Kündigung)	1030026 42
„ und aus Zeichnung noch zu		„ do. (mit 3monatlicher	
„ zahlende VII Kriegsanleihe	424929 —	„ Kündigung)	665041 99
„ Banken	576327 62	„ Laufende Rechnung mit Kre-	
„ Laufende Rechnung mit		„ dit	937534 20
„ Kredit	817222 90	„ Laufende Rechnung ohne	
„ hiervon sind Mk. 444000.— durch		„ Kredit	967078 84
„ Wertpapiere, die bei der Sicher-		„ Anleihen-Zinsen (noch zu	
„ ungsypotheken und persönliche		„ zahlen)	6146 87
„ Bürgschaft geboten.		„ Vorausgehobene Zinsen	
„ Vorschüsse (gegen Wechsel,	224379 88	a) von Wechseln u. Schatzanweisungen	
„ Hypothek u. Effekten)		„ Mk. 1927.05	
„ Pensions	16196 94	b) „ Vorschüssen	Mk. 145.55
„ Mobilien	1 —	c) „ VII. Kriegsanleihe	267.50
„ Immobilien (Geschäftshaus		„ Dividende	13965 83
„ und Garten)	11000 —	„ Unterstufungen	1453 05
„ Rückständige u. laufende Zins-		„ Gewinn-Vortrag	2312 92
„ a) von Vorschüssen	Mk. 412.55		
„ b) „ Zinsen	437.30		
„ c) „ Effekten	1638.55		
	2389 70		
	4256264 23		4256264 23

Verteilung des Reingewinns für 1917.

- 7% Dividende für das dividendenberechtigte Geschäftsguthaben von A 219562 A 15369.34 (hierzu sind A 13923.— zu zahlen und A 144634 gutzuschreiben)
 - 4% Vergütung für die im Laufe des Jahres vollgezogene Guthaben 42.83
 - Erhöhung des Reservefonds (nach § 88 der Statuten mindestens 10 % des Reingewinns) auf A 83000.— 3958.—
 - Erhöhung der Spezialreserve auf A 57000.— 5000.—
 - Erhöhung der Kriegsrücklage auf A 24000.— 6000.—
 - Erhöhung des Pensionsfonds auf A 44000.— 3839.72
 - Erhöhung der Jubiläumsstiftung auf A 6000.— 361.90
 - Beitrag zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Rheingauer 300.—
 - Zur Verfügung von Vorstand und Aufsichtsrat wegen Kriegsfürsorge usw. 400.—
 - Vortrag auf neue Rechnung 2312.92
- A 37584.71

Umsatz in 1917 über 101 Millionen Mark.

(auf einer Seite des Hauptbuches)

Mitgliederbewegung.

Die Zahl der Mitglieder betrug Ende des Jahres 1916	841
Aufgenommen wurden in 1917	39
	880
Es schieden aus durch Tod 32, Kündigung 10	42
	838

Mitgliederzahl Ende 1917

Geschäftsguthaben und Haftsumme.

Das Geschäftsguthaben beträgt Ende 1917 A 222601.55 gegen Ende 1916 mehr A 2856.96
Die Haftsumme beläuft sich Ende 1917 auf A 1257000.— gegen Ende 1916 weniger A 4500.—
Die Haftsumme beträgt für das einzelne Mitglied A 1500.—

Rücklagen.

Reservefonds: A 83000.—, Spezialreserve: 57000.—, Kriegsrücklage: 24000.— A 164000.—
Pensionsfonds: A 44000.—, Jubiläumsstiftung: 6000.— A 50000.—

Gesamtrücklagen Mk. 214000.—

Eigenes Vermögen an Geschäftsguthaben und Rücklagen: Mk. 436601.55

Fremde Gelder: laufende Rechnung, Sparkasse und Anleihen A 3787385.—
Sofort greifbare Mittel: bar, Reichsbankguthaben, Wechsel, Wertpapiere, Bankguth. A 3185073.—
Zinsförmig: für Credit 5 1/2 %, Lombardkredite wegen Kriegsanleihe 5 %, für Spareinlagen 3 1/2 % u. 4 %
Mitgliedern führen wir alle mit dem Bankfach verbundenen Geschäfte billigst und sorgfältig aus. Das Beitrittsgehalt als Mitglied beträgt Mk. 3.—, der Geschäftsanteil Mk. 300.—
Bei Vollenziehung im Laufe eines Jahres wird die Dividende vom Beginn des nächsten Monats ab gewährt. — Spareinlagen werden auch von Nichtmitgliedern angenommen. —
Über alle Geschäftsvorfälle wird strengste Verschwiegenheit gewahrt.
(Der Papiermarkt wegen sehen wir in diesem Jahre davon ab, den ausführlichen Geschäftsbericht den Zeitungen beizulegen. Dieser kann, soweit der Vorrat reicht, an unserer Kasse in Empfang genommen werden.)

Geisenheim, den 27. März 1918.

Vorschuf- & Creditverein in Geisenheim

eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpf.

Vors. Schlüter.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe

zu den amtlich bekannt gemachten Bedingungen, sowie Anmeldungen zum Umtausch älterer Anleihen in neue Schatzanweisungen werden bis zum 18. April, mittags 1 Uhr, kostenlos von uns entgegengenommen.

Die bei uns gezeichneten Stücke nehmen wir kostenlos in Verwahrung. Auch können Anteile von Mk. 5.—, 10.—, 20.— und 50.— bei uns gezeichnet werden.

Erfolgt die Zeichnung bei uns, so gewähren wir auch jetzt wieder die bisherigen Erleichterungen durch Freigabe ungekündigter Einlagen.

Spar- u. Leihkasse zu Geisenheim e. G. m. b. H.

Photographen-Atelier Bogler

Geisenheim im Rheingau.

Spezialitäten: Vergrößerungen und Verkleinerungen

auch von Zivil in Feldgrau

und alle sonstigen Photographischen Arbeiten.

Ia. Gummisohlen

4 Millim. Hart, fast unverwundlich, für den größten Stiefel passend, per 3 Paar 10.— Mk. einschl. Verpackung, gibt ab, solange Vorrat reicht

Fritz Burgbaum, Bad Deynhausen i. W.

Zu Ostern u. weißen Sonntag

empfehle blühende Pflanzen

Blumenkörbchen

in allen Preislagen.

Wich. Arummeich, Friedhofsgärtnerei, Destr. am Rhein.

Ein Mädchen

für kleinen Haushalt und leichte Gartenarbeit gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Jakob Werum, Budenheim bei Mainz.

Gesangverein „Cäcilia“, Winkel a. Rh.

Programm

zur Theatervorstellung am 2. Osterfeiertag im Vereinslokale Jakob Rosé (Kaisersaal)

1. Christenglauben und Tyrannenwut.

Trauerspiel aus Neros Zeiten mit Gesang in 5 Akten von Th. Fenger.

Personen:

Uricia, eine christliche Sängerin. Romanus, reicher Römer.
Nero, ihr Verlobter. Lucius Piso, Volkstribun.
Alexandros, ein christlicher Priester. Maurus, Freigelassener, Wirt.
Agrippina, Mutter Neros. Honorius, junger Christ.
Nero, römischer Kaiser. Ein Christenknabe.
Tigellinus, schwarzer Oberst seiner Leibwache. Ein christlicher Fischer.
Purpureus, Hauptmann seiner Leibwache. Eine blinde Frau.
Epicharis, Vorleserin der Kaiserin Agrippina.

Schauplatz: Rom. — Zeit: 67 nach Christus.

1. Akt: In der Tiberischenke. 2. Akt: Im Palaste der Kaiserin Agrippina.
3. Akt: In der Fischerhütte. 4. Akt: In den Katakomben. 5. Akt: Vor dem Richterstuhl Neros.

2. Der Herr Professor als Landwehrmann.

Schwank in 3 Aufzügen.

Militärhumoreske von Dr. Joseph Faust, Pfarrer.

Personen:

Brig Stephan. Friedrich, Hausbesitzer bei Professor
Hauptmann von Regter. Lisette, alte Haushälterin v. Regter.
Professor von Regter, dessen Bruder. Moog, befehlter Regimentsarzt
Leutnant von Allenfels. Mater, Schneidermeister
Feldwebel Knurratz. Schulze
Unteroffizier Schmidt.

Numerierter Platz Mk. 1.50 (nur im Vorverkauf). Nichtnumerierter Platz Mk. 1.—

Anfang punkt 8 Uhr.

Nachmittags 3 Uhr: Kindervorstellung. Eintritt 20 Pfennig.

Erwachsene zahlen Abendpreise.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Die Damen werden gebeten, ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Das Rauchen bittet man gütigst zu unterlassen.

H. R. A. 231/1.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist am 19. Februar 1918 folgendes eingetragen worden:

Nr. der Firma: 231

Firma und Ort der Niederlassung: Sächsisch-Brandenburger Weinbrennerei und Liqueurfabrik Heinrich Andersen Zweigniederlassung in Johannisberg.

Bezeichnung des Einzelkaufmanns: Kaufmann Heinrich Andersen in Mannheim-C 7, 76.

Rüdesheim a. Rh., den 28. März 1918.

Königliches Amtsgericht.

Eltern — Vormünder — Pfleger!

Die 8. Kriegsanleihe ist aufgelegt. Unsere selbigen Helden leisten draußen Uebermenschliches! Sie wollen der Heimat den Frieden bringen. Für die Heimat geben sie das kostbarste, das Blut. Unsere Pflicht ist es, mit unserm ganzen Gut ihnen zu helfen. Sie kämpfen für die Sicherheit und Zukunft Eurer Pflegebefohlenen. Darum zeichnet mit den von Euch verwalteten Mitteln Kriegsanleihe! Ihr sorgt so in doppelter Weise für die Unmündigen. Ihr gewährt ihnen Schutz und verschafft ihnen eine gute Anlage des Vermögens. Die Anleihe kann in Stücken von 100 Mk. erworben werden. Sehr vorteilhaft ist auch die Form der Kriegsanleiheversicherung. Alle Banken und öffentlichen Kassen nehmen Zeichnungen entgegen. Die vormundschaftsgerichtliche Genehmigung wird erteilt werden.

Zu Auskünften ist das Rgl. Amtsgericht in den Stunden von 9—1 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags (Zimmer 14) bereit. Eile ist geboten, da die Zeichnungsfrist am 18. April abläuft.

Rüdesheim a. Rh., den 15. März 1918.

Das Vormundschaftsgericht.

Codes-Anzeige

Heute Vormittag 2 1/2 Uhr entschlief nach kurzem Krankenlager, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, mein innigstgeliebter Vater, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Herr P. J. Fecher,

Veteran von 1870/71,

im 68. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Deßlich, Wiesbaden, Herzheim, Esen, Frei-Weinheim, Geisenheim, westlicher und östlicher Kriegsschauplatz, den 28. März 1918.

Die Beerdigung erfolgt am Ostermontag, den 31. März, nachmittags 3 Uhr, das Seelenamt am Donnerstag, den 4. April.

Uckerfnecht

zu einem Pferde gesucht. Kost und Wohnung im Hause bei zeitgemäßem Lohn. Eintritt sofort oder 15. April. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Arbeiter u. Arbeiterinnen

nimmt ständig an Chemische Fabrik, Winkel.

Ein 2-pferdiger Elektro-Motor fast neu, sowie ein Schuhmacher-Nähmaschine-Zylinder zu verkaufen

Gärtnerei Scholz, Schierstein, Wiesbadenerstr. 40.

Mitteilungen

liefert Adam Eliasson, Oestrich.

Evangelische Kirchen-Gemeinde des oberen Rheingaus.

Ostersonntag.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.
4 Uhr nachm.: Gottesdienst in der Feldkapelle zu Niederwallau.

Osternmontag.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst in der Pfarrkirche zu Erbach.

Evangelische Kirchen-Gemeinde Deßlich.

Sonntag, den 31. März 1918

1. hl. Ostertag.

9 Uhr vorm.: Gottesdienst in Deßlich.
11 1/2 Uhr vorm.: Gottesdienst in Erbach, im Anschluß an den Gottesdienst Deßlich und Feier des hl. Abendmahls.

Montag, den 1. April 1918

2. hl. Ostertag.

9 Uhr vorm.: Konfirmationsfeier in Deßlich; im Anschluß an die Feier Deßlich und hl. Abendmahls.
Der Gottesdienst in Erbach fällt aus.